

es von Neugierigen und Schaulustigen, die zwischen den Häuserreihen auf- und abwogten!

Die Zeiten waren herzlich schlecht, schlechter als seit langen Jahren. Ueberall stockten die Geschäfte; manche Familie sah sich dem Mangel preisgegeben, weil der Arbeitgeber ihren Ernährer aus der Fabrik oder aus dem Geschäfte notgedrungen entlassen hatte. Da mußte sich denn manche Mutter, manches Elternpaar zum schönen Weihnachtsfeste damit begnügen, die Kinder durch das bloße Anschauen all der schönen Sachen zu erfreuen, die es ihnen sonst hatte bescheren können.

Wie viel Seufzer verhallten in dem Getöse, wie viel Thränen flossen unbemerkt! — —

Vor einem glänzend erleuchteten Spielwarenladen stand nun schon geraume Zeit eine Frau in den mittleren Lebensjahren mit bleichen, aber ausdrucksvollen Gesichtszügen, an jeder Hand ein Kind — rechts einen Knaben von vielleicht zehn Jahren, links ein um einige Jahre jüngeres Mädchen. Die Kinder waren in das Anschauen der herrlichen Sachen, die in den großen Räumen des Kaufgeschäfts aufgestapelt waren, ganz versunken. Ihre lachenden Gesichter, ihr fröhliches Plaudern gaben Kunde von dem Entzücken, das ihre Herzen erfüllte.

„Sieh nur, Mutter, die schöne Trommel dort!“ sagte der Knabe. „Sie ist fast so groß wie eine richtige Soldatentrommel. Die möcht' ich wohl haben. Wie wollt' ich da meinen Kameraden, wenn wir Soldatenspielen, einen Generalmarsch vortrommeln! Eine Lust sollt's sein!“

„Wenn Heinrich wieder mehr Geld verdient, dann, lieber August, kauft er dir vielleicht auch 'mal solch eine Trommel“, sagte die Mutter, einen Seufzer unterdrückend.

„Und mir eine schöne Puppe!“ setzte das Mädchen hinzu.

„Gewiß, Marie“, stimmte Frau Reichardt — wie die Mutter der beiden Kinder hieß — der Tochter bei. „Nur diesmal müßt ihr euch an wenigem genügen lassen.“

„Also etwas bekommen wir doch zu Weihnachten?“ fragte August, während seine Augen erwartungsvoll auf der Mutter ruhten.

„Ich denke“, antwortete Frau Reichardt, sich halb abwendend.